

Anmerkungen zum Amt

Attila Kiraly

Etymologisch hat das *Amt* zunächst mit der Dienststellung, Aufgabe und Verpflichtung der Person zu tun, die es versieht; erst später übertrug sich die Bezeichnung auf den Ort der Ausübung, das Amt als Gebäude, den *Dienstszitz*. Der Ursprung stammt von germanischen, gotischen und altenglischen Termini, die allesamt den *Diener* oder *Gefolgsmann* bezeichneten. Insofern ist es eigentlich nicht weiter verwunderlich, dass sich die Beamten des Auswärtigen Amtes – zumindest in ihrer übergroßen Mehrheit – zwischen 1933 und 1945 als getreue Gefolgsleute des *Führers* verstanden. Der Historiker Hans Mommsen spricht von einer „kumulativen Radikalisierung“ des NS-Systems. Die hat natürlich kein Amt ausgelassen, auch nicht das Auswärtige.

Das Ende Oktober 2010 erschienene Buch „Das Amt und die Vergangenheit: Deutsche Diplomaten im Dritten Reich und in der Bundesrepublik“ schlug vor allem deshalb so hohe Wellen, weil das AA eine andere Legende vor sich hergetragen hatte, die des eigentlich verbreiteten Widerstandes, der zumindest innerlich waltete, sodass die Herren nach 1949 frohgemut wieder ans Werk gehen konnten. Das *Judenreferat* war sozusagen der braune Fleck auf der ansonsten weißen Weste; man hatte immer nur das Beste für das deutsche Vaterland gewollt. Damit ist es jetzt vorbei. Nach diesem Buch ist klar: Es gibt keine Institution, die rein ist, in einem blutbefleckten System des Schmutzes. Das Amt als Ganzes hatte seinen Platz in dem NS-Herrschaftssystem.

Damit verbinden sich verschiedene Fragen. Eine stellte die Wochenzeitung *Der Spiegel* in ihrer Nummer 44 (vom 1. November 2010): Noch in den 1970er Jahren existierten „Netzwerke NS-Belasteter“, die weit in die FDP reichten und Täter schützten. Von 1969 bis 1998 amtierten drei FDP-Außenminister, Walter Scheel, Hans-Dietrich Genscher und Klaus Kinkel, die nichts taten „zur Aufklärung der NS-Verstrickung von Diplomaten“. Einen Gesichtspunkt merkt *Der Spiegel* unmittelbar an: „Pikanterweise waren sowohl Genscher wie Scheel NSDAP-Mitglieder.“

Danach war sich offenbar die Redaktion ihrer eigenen Courage nicht mehr sicher und veröffentlichte in *Spiegel Online* am 5. November 2010 eine Bekundung des früheren AA-Staatssekretärs Wolfgang Ischinger, der betonte, als ehemaliger 68er auch schon früher kritische Fragen gestellt zu haben. Insofern dürfe „die Studie“ (die Rede ist von einem geschichtswissenschaftlichen Fachbuch von 880 Seiten, an dem vier international renommierte Historiker etwa fünf Jahre gearbeitet haben) nicht dazu benutzt werden, das AA und seine heutigen Mitarbeiter „in Verruf zu bringen“. Die „kritische Beschäftigung des AA mit seiner Vergangenheit“ habe „natürlich nicht erst 2005 oder 2010“ begonnen. Hier taucht dann die nächste Frage auf: Was ist Beschäftigung mit der Vergangenheit? In gewissem Sinne ist natürlich auch das Schreiben der „Netzwerke NS-Belasteter“ von Nachrufen auf ihre verstorbenen Zugehörigen Beschäftigung mit der Vergangenheit. Nur eben eine andere als das Schreiben von „Studien“ über die dunklen Seiten. Aber genau das Nachrufswesen im AA hatte ja bekanntlich dazu geführt, dass der damalige Außenminister Joseph Fischer den Auftrag für das Forschungsprojekt gab, zwar zögerlich und am Ende seiner Amtszeit, aber immerhin.

En passant wurde stillschweigend bestätigt, dass die in dem in der DDR 1965 herausgegebenen „Braunbuch Kriegs- und Naziverbrecher in der Bundesrepublik“ gemachten Angaben auch zu Angehörigen des AA nicht falsch und reine Propaganda waren, als die sie damals im Kontext des Kalten Krieges dargestellt wurden. Man wusste also oder konnte wissen, wenn man denn wollte. Es war eine Frage der Perspektive, was man denn sehen wollte. In der DDR wurde das gesamte außenpolitisch-diplomatische Personal neu herangebildet. Der Bruch mit dem Faschismus bedeutete, ehemalige Nazis zur Außenvertretung des neuen Staates nicht heranzuziehen. Adenauer, der nicht nur einen Globke hatte, hatte andere Qualitäten im Sinn. Die alten Herren, die das neue AA aufzubauen hatten, brachten das notwendige antikommunistische Rüstzeug mit, das im Kalten Krieg wieder gebraucht wurde. Und so war es denn auch logisch, dass Genscher, das ehemalige NSDAP-Mitglied, nach 1990 keinen aus dem DDR-Außenministerium in seinem AA wollte. 🌐